

Begrüßung

Ihr Lieben alle, die Ihr hier seid und die Ihr gern hier sein würdet, liebe Trauergäste, mit Ihrer Anwesenheit wollen Sie uns dabei begleiten, nun endgültig von unserem Vater, Schwiegervater, Stiefvater, Opa und Onkel Abschied zu nehmen.

Wir haben einige Zeit überlegt, ob wir meines Vaters am letzten Stück seines Weges nur im engsten Kreis der Familie gedenken, uns an ihn erinnern wollen. Denn je gebrechlicher ihn das Alter machte, desto kleiner wurde die Runde derjenigen, die von außerhalb der Familie mit ihm Kontakt pflegten, die ihm auch in seinen letzten Lebensmonaten mit einem freundlichen Wort, einer Geste freundschaft- und nachbarschaftlicher Zuneigung Freude in seine immer einsamer werdende Welt brachten. Wer würde sich in unserer an Ereignissen so überbordenden Welt mit dem Tod eines alten Mannes ein paar Minuten beschäftigen wollen, um für sich selbst nach vorn und zurück zu blicken?

Und Sie sind gekommen, in einer Zahl, die mich anrührt, die mich tief bewegt – die mir den Mut gibt, in dem ich hier mit Ihnen über meinen Vater rede, ihm einen allerletzten Abschied in Würde zu bereiten. Ich danke Ihnen herzlich in meinem und aller Anverwandten Namen für Ihre Anteilnahme, mit der Sie Alfred Hirschfeld ehren.

Ein Satz aus „Divertimento“ von A. Kraft (Gitarre und Geige)



Herkunft

Als am 25. Februar 1912 der Arbeiter Otto Hirschfeld aus dem Anhaltinischen in St. Marien, in Eilenburg, mit der Magd Minna Fiedler getraut wurde, waren die beiden schon nicht mehr ganz allein. Minna trug unter ihrem Herzen ein Kind, das am 8. April 1912 in Eilenburg gesund zur Welt kam, den Namen Otto Alfred erhielt und im Dezember getauft wurde.

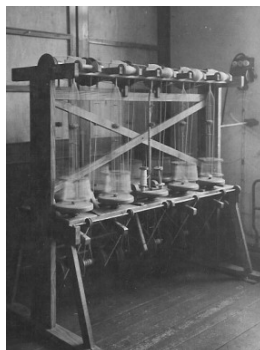
Kindheit und Jugend (1912 – 1936)



Die jungen Hirschfelds wohnten mit anderen Mitgliedern aller Generationen der Familie Fiedler unter einem Dach in einem Häuschen am Ende der Bergstraße. In Saus und Braus hat man dort bestimmt nicht gelebt, aber alle waren füreinander da und haben daraus ein starkes Gefühl unbedingten familiären Zusammenhaltes entwickelt, das auch für Alfreds Lebensweg bestimmend war. Zwei Jahre später bekam Alfred eine Schwester. Die Beziehung mit seiner Hilde war bis zu ihrem unerwarteten Tod innigst. Viele von uns Verwandten werden das Bild geschwisterlicher Liebe in sich bewahren, wie die beiden noch vor einem Jahr Hand-in-Hand mit einander redend und schweigend auf Alfreds Sofa saßen, während ringsum der 90. gefeiert wurde.

Otto Hirschfeld zog

1915 in den Krieg, kam 1918 aus französischer Gefangenschaft nach Hause und konnte nun beobachten, wie seine Kinder gediehen waren. Statt nach Brasilien auszuwandern, bauten Hirschfelds zusammen mit Familie Winter ein Haus, in dem bis heute zwei Generationen gezeugt, drei aufgewachsen und zwei gestorben sind. Alfred beendete die Bergschule 1926 und lernte als Tischler bei Kunze & Lange in Eilenburg bis 1930. Und er hat sehr viel gelernt, so viel, um 1948 im Chefzeugnis der Firma Eilenburger Handspinnerei und Strickerei bescheinigt zu bekommen: „... Nur durch seine Mitarbeit in meinem Betrieb ist es mir möglich geworden, die Rentabilität zu steigern. Er hat nicht nur die Maschinen instand gehalten, sondern ganz neue Maschinen, insbesondere eine Zwirmmaschine, entwickelt und aufgestellt. Ich kann daher mit ruhigem Gewissen feststellen, dass Herr H. nicht ein Tischler allgemeiner Fähigkeiten ist, sondern in seinem Fach als qualifizierter Tischler angesprochen werden kann. ...“ Als ich dieses Papier in Vaters Unterlagen fand, wusste ich endlich, welche Bewandnis es mit den vielen Holzteilen in seiner Werkstatt auf sich hatte, mit denen ich als Kind Autos, Schiffe



und andere Spielzeuge baute. Er selbst hat kaum davon gesprochen, nur die „Legende“ wusste, dass er sich immer mit der Absicht trug, eine eigene Tischlerwerkstatt zu betreiben. – Und nun kennen Sie auch die Bedeutung eines der vor Ihnen aufgestellten Symbole dort, wo sonst ein Kreuzifix steht.



Das zweite Symbol, ein Stück roter Fahne, war Teil seiner Lebensanschauung, die er im Elternhaus erfahren und durch sein Leben aufrecht und ehrlichen Herzens getragen hat. Gleich zu Beginn der Lehre tritt er in den Holzarbeiterverband ein, fast familien-logisch scheint sein Schritt gewesen zu sein, 1927 Mitglied im Kommunistischen Jugendverband zu werden. Auch in der Illegalität hält er in Treue zur Fahne, hat dabei mehr Glück als seine Freunde wie Alfred Walter, die Gebrüder Bennewitz, Herrmanns und wie die anderen inzwischen fast alle verstorbenen Eilenburger Genossen noch hießen. Den Repressionen der Nazis entkommt er, weil er wohl in kritischen Zeiten gerade außerhalb von Eilenburg, in Berlin oder Zwenkau, arbeitete.

Nur kurz ist die Zeit, in der er als Geselle nach der Lehre regelmäßige Arbeit in seinem Beruf hatte: Um der Arbeitslosigkeit – sie umfasst mehr als fünf Jahre seines Lebens – zu entkommen, nimmt er alle Möglichkeiten wahr, den Eltern nicht auf der Tasche liegen zu müssen. Über ein Jahr lang hat er als eine Art Knecht bei einem Bauern in Steubeln gelebt und gearbeitet, zog mit Kameraden des Arbeitsdienstes durch die feuchten Wiesen bei Torgau, war Arbeiter im Coswiger Sprengstoffwerk.

Fotos zeigen ihn mit seinen Freunden der Arbeitersportbewegung, als Querpfeifer im Spielmannszug, beim Wandern im Muldental, immer wieder in den Hohburger Bergen, beim Klettern in den nahen Steinbrüchen, später in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, im Erz- und Riesengebirge, in den Alpen. Oft ist das Fahrrad dabei, Alfred gehörte mit zu den ersten Skifahrern in Eilenburg. Als es die Zeit dann erlaubte, war er mit dem Motorrad unterwegs. Sogar als Jiu-Jitsu-Kämpfer hat er trainiert, an Wett- und Schaukämpfen teil genommen.

Zeit mit Herta (1936 – 1973)

Als ihn seine Firma 1936 zu einer Umschulung nach Berlin schickt, wo er moderne Kunststoffbearbeitungsmethoden erlernen soll, hat er eine junge hübsche, sportliche Brünette, mit dem Herz auf dem rechten Fleck kennen gelernt. Die Liebe auf den ersten Blick war eine Liebe durch das ganze weitere Leben der beiden, eine Liebe, die in der schrecklichen Zeit des Vermisstseins von Alfred und der dreijährigen Gefangenschaft in Sibirien, einen als Schatten seiner selbst Heimkehrenden im Sommer 1947 in keiner Weise in Frage stellte. Mit Herta Baer trat er am 5. August 1939 in Berlin vor den Traualtar.



Endlich hatte er eine feste Arbeitsstelle, ein gesichertes Einkommen und wurde vom Vorarbeiter bald zum Werksmeister in der Firma Hupfeld-Zimmermann. Mit dem eigenen Motorrad und seiner Herta, meist mit befreundeten Paaren, wurden ausgedehnte Touren in den Schwarzwald, in die Dolomiten, in die Alpen, bis nach Italien unternommen. Die von seinem Freund, Fritz Bennewitz, illustrierten Fotoalben der Reisen 1937, -38 und der Hochzeitsreise 1939 habe ich mir als Kind immer gern angeschaut und zugehört, wie noch nach Jahrzehnten von diesen Fahrten geschwärmt wurde. Im elterlichen Haus in Eilenburg etablierte sich die junge Familie. Alfred baute mit seinen Goldenen Händen die Wohnungseinrichtung, in der sich die Familie allmählich vergrößerte. Zu den Kindern seiner Schwester, Margot und Klaus, gesellte sich 1942 als erstes Kind von Alfred und Herta, mein Bruder Lutz. Es muss wohl Alfreds „unklare“ Stellung zum System gewesen sein, wegen der er trotz einer Unabkömmlichkeitsstellung in der Flugzeugteilproduktion 1943 eingezogen wurde. Ein mit dem 12. Mai 1944 datiertes Foto zeigt den Panzerjäger mit seinem Söhnchen Lutz an einem Eilenburger Musiker-Putten. Alfred kommt an die Ostfront und schon mit dem 30. August 1944 wird Herta mitgeteilt: „...dass Ihr lieber



Mann ... beim Rückmarsch ... im Sumpfgelände ... seit dem 29.06.44 als vermisst zu gelten hat. ... (Es ist) nicht gelungen, Gewisses zu erfahren ... Wir wollen jedoch mit Ihnen hoffen, dass Ihr lieber Mann noch unter den Lebenden weilt, und dass wir eines Tages doch noch eine Nachricht von ihm erhalten ...“ Nicht viel hat mein Vater später von der Zeit der Gefangenschaft erzählt. Er kämpfte beim Bahnbau und Holzeinschlag in Sibirien ums Überleben. Eine unbändige Liebe und Zuversicht, die er in sich gespürt haben musste und die er „auf gleicher Wellenlänge“, ohne jeglichen Kontakt zu ihr zu haben, auch in seiner Herta wusste und in seinem heranwachsenden Sohn erahnte, ließen ihn – gesundheitlich fast zerbrochen – den Weg in die Freiheit finden

Die Familien Hirschfeld, Walter und Tauchnitz bildeten ein reibungslos funktionierendes System gegenseitiger Hilfe und Unterstützung in den schweren Jahren. Aufopferungsvoll pflegte Herta ihren Heimkehrer, den Malaria, eine schwere Kopfverletzung, Auszehrung und Verbrennungen 3. Grades quälten. Wo ein Dr. Hartmann nicht helfen konnte, wurde der Heilpraktiker Karl Breiting befragt und im Sommer 1948 konnte Alfred endlich wieder Tischlern gehen. Mit meiner Geburt im März 1949 – einer meiner Vornamen erinnert an den im Osten gefallenen Bruder meiner Mutter – war die Familie Alfred Hirschfeld komplett und richtete sich in der hiesigen Ordnung in aller Bescheidenheit ein. Neben den starken familiären Beziehungen wurden die Freundschaften mit den Familien Güntner und Bennewitz, später kamen

Kockels dazu, ein Fixpunkt im Hirschfeldschen Lebenskreis. Während Hertas Berufsweg reibungslos bis zu ihrem Renteneintritt 1973 abließ, war der von Alfred ein ständiger Wechsel aus Neuanfang, Etablierung und – gewolltem oder ungewolltem – Ausstieg: Tischler bei Blecha und Zimmermann, Dispatcher bei der MTS, Kreissekretär der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, Sachbearbeiter am Institut Hohenprießnitz, externe Fachschulprüfung zum Erzieher, Heimerzieher im Lehrlingswohnheim des Betonwerkes Laußig und Erzieher im Kinderheim Ernst Thälmann. Von 1954 bis 1961 war Alfred Stadtverordneter in Eilenburg und bis weit ins Alter hinein „bekannt wie ein bunter Hund“ in seiner Heimatstadt.



Unsere Eltern hatten kaum Gründe, mit der schulischen und beruflichen Entwicklung ihrer Söhne unzufrieden zu sein: Aus Lutz wurde ein mit allen Wassern gewaschener Nachrichtentechniker, mir tippte meine Mutter noch die Diplomarbeit „Über topologisch verschiedene Strukturen in chemischen Bindungen“, womit weder sie noch Alfred etwas anzufangen wussten. Sorgen - vielleicht sogar große Sorgen? - machte sich Alfred allerdings um meine politisch-weltanschauliche Einstellung, die der seinen nicht adäquat zu sein schien und Anlass für manche Reibereien war. In den 90er Jahren allerdings bot mir Vater dann aber eines Tages an, aus seiner Partei austreten zu wollen, weil er sich um meine berufliche Entwicklung als Kommunistensohn sorgte.

Mit seiner Herta erlebte er voller Glück 1968 das Wachsen des Familienbaumes. In der Ehe von Lutz und Bärbel wurde Götz als erstes, 1969 mit Grit das zweite Enkelkind geboren. Und zum Wachsen kam das Vergehen: Im Hause Am Ehrenfriedhof rückte bald die Sorge um die hinfalliger werdenden Eltern von Alfred und seine Schwiegermutter in den Mittelpunkt des Familienlebens. Mit dem Tod seiner Mutter 1972 war Alfred endgültig der Senior geworden, schon deutete sich ein weiteres Wachsen im Hause Hirschfeld an: Im Juni 1973 sollte wieder einmal geheiratet werden, für ein halbes Jahr später war neuer Nachwuchs angekündigt.

Suche (1973 – 1978)

Dass aber so dicht bei einander Werden und Vergehen liegen, war niemanden der Hochzeitsgäste von Ulla und mir gegenwärtig. Gerade fünf Tage nach der Hochzeitsfeier trat der Tod völlig unerwartet ins Haus und riss meine Mutter unerbitlich mit sich fort. Plötzlich trällerte keine Herta mehr von morgens bis abends durchs Haus, kochte, putzte, rechnete, schrieb und war immer lustig und guter Dinge. Niemand war auf diesen Verlust vorbereitet. In den langen Jahren des Zusammenseins wurde aus Herta und Alfred eine eigene Einheit, die kaum auflösbar schien und nun doch gnadenlos auseinander gerissen wurde.

Das Trauma dieser Trennung muss für Vater das schwerste seines Lebens gewesen sein und hat ihn wohl in Form latenter Unruhe bis auf sein Sterbebett begleitet. Bei aller Nähe der Kinder und ihrer Familien, bei aller Zuwendung durch seiner Schwester Hilde Familie, durch die Freundschaften – Alfred fühlte sich allein und war – ich meine – orientierungslos. In den nächsten Jahren ist Vater viele Irrwege gegangen, die uns manches Grauen über den Rücken jagten. Aber er war von der Hirschfeldschen Dickschädeligkeit erfüllt, alles selbst hin zu bekommen, vielleicht auch davon, den anderen nicht lästig sein zu müssen und sah dabei oft nicht deren mit Liebe hingestreckten, zur Hilfe bereiten Hände.

Zeit mit Erna (1978 – 2000)

1975 konnte Vater in den Ruhestand gehen und wuselte durch Haus und Garten. Legender ist sein Eifer beim Kampf mit der chemischen Keule gegen Blumen- und Gemüseschädlinge, beim Bau des Gewächshauses. Gegen 1977 fiel uns auf, dass er oft mit dem Fahrrad, manchmal sogar mit dem Hänger dabei, zwischen Eilenburg und Zschepplin unterwegs war. Des Rätsels Lösung – Vater gründete eine neue Familie. Er heiratete an einem nebeligen Oktobertag 1978 in Eilenburg die verwitwete Erna Pätz aus Zschepplin: Trauzeugen waren Ulla und ein zappeliger Enkel Olaf, während ich mit Mattias im Kinderwagen vor dem Rathaus wartete.

Alfred zeigte uneingeschränktes Engagement für die neue Ehefrau, ihre Wünsche und ihre Familie; neue Kontakte kamen dazu, manche langjährige Freundschaften wurden seltener gepflegt und versiegten allmählich. Uneingeschränkt blieb der Kontakt zur Schwester-Familie in Berlin, wo es kaum eine wesentliche Familienfeier gab, bei der Alfred und Erna nicht aufkrenzten.

1986 wird durch Tricksereien aus meinem österreichischen Briefmarkentauschpartner ein entfernter Verwandter. Damit gibt es endlich für Alfred die Möglichkeit, die geliebten Alpen noch einmal zu sehen. Wer hätte denn da gedacht, welche Veränderungen uns allen bevor standen?



Beide engagieren sich in der Volkssolidarität und erobern reisend zunächst die DDR und nach deren Ende das halbe Europa. Mit viel Freude kümmern sie sich um die mit Daniela, Ricarda und Thomas wachsende Familie meines neuen Bruders, Reinhard Pätz. Mit einer gewissen Traurigkeit bis in die letzten Stunden hinein fragte Alfred immer wieder nach seinen Urenkeln – Indira und Alexandra – die er nur von Fotos her kannte.

Nach Ernas erstem Schlaganfall 1993 war Alfreds Dasein noch viel stärker auf das Wohlergehen seiner Erna gerichtet, um die er sich aufopfernd kümmerte. Bis zu Ernas endgültiger Bettlägerigkeit hatten sie noch viele schöne Stunden, die letzten vielleicht 1998 zum zwanzigsten Hochzeitstag, der noch einmal als großes Familienfest gefeiert wurde.

Die Kreise werden enger

Der Aufwand um Ernas Pflege wurde immer größer und führte wohl bei Alfred zu einer Überanstrengung, die ihn ins Krankenhaus – zuerst nach Eilenburg und dann nach Schkeuditz – brachte. Rührend kümmerten sich die hiesigen Enkel um Opa im Krankenhaus: Ein überraschend guter Genesungserfolg ließ Vater den Wunsch äußern, noch das Jahr 2000 zu Hause zu erleben. Zwar zogen sich „gute Freunde“ immer mehr zurück, denn er war nicht mehr sehr gesprächig, aber er hatte noch seinen Kater Felix, den Garten und drehte täglich mindestens einmal „eine Runde“ um den Friedhof. War er einen Tag lang mal nicht mit seinem Stöckchen unterwegs, fragten schon die Nachbarn.



Sehr schmerzhaft empfindet er den unerwarteten Tod von Schwager Fred. Mit Vater gehe ich auf seine letzte große Fahrt und stehe mit ihm am Grab des Schwagers und Kampfgefährten. Immer seltener hat Vater Lust nach Gera mit zu kommen, wo sich meine Schwiegermutter Ilse liebevoll um ihn (und uns alle) kümmert. Nach Ernas Tod, Anfang 2001, wirkt Vater verschlossener, zieht sich immer mehr in sich zurück, während wir immer näher an ihn heran rücken.

Der Parkinson wird schlimmer und bereitet Vater bei jeglicher Bewegung viel Mühe. Aber er bleibt ein guter Esser, liebevoll verwöhnt von Ulla. Täglich trinkt er seinen Weinschoppen und schaut sich am Abend Musiksendungen an. Rührend die Mühe, die sich die Mitarbeiter vom Pflegedienst, die Physiotherapeutin und die Ergotherapeutin, die Ärzte geben, mit welcher Würde sie den alten, schweigsamen Herrn behandeln.

War seiner geliebten Schwester Hilde Tod und das Hochwasserchaos vom August im letzten Jahr der letzte Anstoß für Vater, seine Zeit als gekommen an zu sehen? Zwar tragen wir Vater nach erfolgreicher Hüftoperation noch in den Garten, schieben ihn im Rollstuhl durch die nahe Umgebung, aber die Lebensgeister scheinen zu erlahmen. Mitte April kann er nicht mehr aus dem Bett aufstehen, die herbei gerufenen Ärzte wiegen bedenklich die Köpfe.

„Air“ von J. S. Bach (Gitarre und Geige)

Ende

Während wir mit aller Kraft und Liebe versuchten, Vaters Leiden so gering wie möglich zu halten, ihm damit immer wieder neue Zeit schenken wollten, war sein Trachten in den letzten Tagen in einer unvorstellbaren Willensanstrengung dem Kampf gegen das Leben, für das ein kräftiges Herz eigentlich sorgte, gerichtet. Bei jeglichen hygienischen Anstrengungen war er kooperativ unter Einsatz aller seiner erlahmenden Kräfte – und mit der gleichen Anstrengung stellte er uns immer wieder vor die Frage, wie wir es mit Essen und Trinken halten sollten, wenn er bei einer Banane und ½ Liter Flüssigkeit am Tag jegliche Nahrungsaufnahme verweigerte. Zu unserer großen Erleichterung schlief Vater in den letzten Wochen nachts sehr ruhig. Hatten wir ihn erst am Morgen hergerichtet, sollte auch der ganze Tag gelingen. Weil es am Morgen des 13. Mai in meinen Augen noch zu früh war, den ruhig schlafenden Mann zu wecken und mit der Morgentoilette zu drangsalieren, zog ich mich noch auf ein Glas Tee zurück. Wieder an Vaters Bett zurück gekehrt, störte mich nur die absolute Ruhe um ihn herum. Er lag völlig entspannt, mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck dem Fenster, dem Morgen zugewandt – schien er am Ende froh gewesen zu sein, den schmerzhaften, langen Kampf mit dem Leben gewonnen zu haben?

Ulla, Lutz und Michael, Olaf, Mattias, Götz und Daniela kamen am Totenbett zusammen, groß ist die Anzahl der Beileidsbekundungen aus Eilenburg, aus allen Teilen der Welt.

Lassen Sie uns in einigen Augenblicken der Ruhe noch einmal an Alfred Hirschfeld, an ein Leben voller Arbeit, Liebe, Glück und Leid denken.

Wir werden meinen Vater im Anschluss im kleinen Familiengrab auf dem Ehrenfriedhof beisetzen. Haben Sie dank für Ihre Anteilnahme.

Ein Satz aus „Divertimento“ von A. Kraft (Gitarre und Geige)

